

DIE MEDIATISIERUNG DES FELDES UND DES LABORS IN DER LINGUISTISCHEN GESTENFORSCHUNG

Zur Rolle technischer Aufzeichnungsmedien in der Datenerhebung

VON ILHAM MESSAOUDI

Komplexe Sprachzeichenprozesse werden nicht nur in der auditiv-stimmvermittelten und der visuell-schriftvermittelten Modalität von Sprache realisiert; sie drücken sich etwa im Fall von Gebärdensprachen ebenso visuell-gestisch aus.¹ Fast immer aber werden Sprachzeichenprozesse in der Alltagsinteraktion von Gesten begleitet. Die Kommunikation besteht nicht nur aus lautsprachlichen Äußerungen, auch non-verbale Parameter² spielen eine bedeutende Rolle: »Wir sprechen nicht nur mit dem Mund, sondern mit dem ganzen Körper, insbesondere auch mit unseren Händen.«³ Aus dieser Erkenntnis bildete sich der Forschungszweig der linguistischen Gestenforschung, der seit den 1970er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit gewinnt. Hier werden Gesten als kommunikative Körperzeichen betrachtet, die durch die Bewegung, Form und Raumnutzung der Hände und Arme kognitive und emotionale Inhalte ausdrücken können, sowie zur interaktiven Herstellung von Gesprächsordnung genutzt werden. Sprache und Gestik sind eng miteinander verbunden und formen gemeinsam eine multimodale, informationsdichte und/oder diskursstrukturierende Äußerung. Häufig weisen sie eine hohe Synchronizität auf semantischer, intonatorischer und zeitlicher Ebene auf. Dennoch können sprachliche und gestische Prozesse auch in komplementärer Relation zueinander stehen, denn Gesten reichern sprachliche Äußerungen oftmals mit zusätzlichen Informationen an, können diese aber auch konterkarieren oder ersetzen. Manuelle Gesten stellen somit einen äußerst interessanten sowie fruchtbaren Untersuchungsgegenstand in der Linguistik dar, der sich aufgrund der Flüchtigkeit und Komplexität von Gesten, gleichzeitig als Herausforderung in der Datenerhebung und Transkription erweist:

Nonverbal behavior owes its importance as a means of expression to its dynamics, its complexity and its wealth of subtle nuances. Yet these same features also cause enormous problems when any attempt is made to actually document the complex stream of nonverbal communication.⁴

-
- 1 Vgl. Armstrong u.a.: *Gesture and the Nature of Language*.
 - 2 Zur nonverbalen Kommunikation gehören »Gesichtsausdruck (Mimik), Blickbewegung und Blickrichtung, Gestik und Körperhaltung sowie interpersonale Distanz und räumliche Orientierung«, s. Scherer: *Non-verbale Kommunikation*, S. 43.
 - 3 Fricke: *Origo, Geste und Raum*, S. IIV.
 - 4 Frey: »Unexplored Dimensions of Human Communication«, S. 63.

Um Gesten als gesamtes Phänomen festhalten und begreifen zu können, ist in den bisherigen linguistischen Untersuchungen mit sehr unterschiedlichen Datenerhebungsmethoden und Notationsverfahren gearbeitet worden. In ihrer Erfassung spielen technische Aufzeichnungsmedien, wie der Fotoapparat und die Videokamera, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Entwicklung und dem Aufkommen dieser Medien verdankt die Gestenforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung, denn die technologischen Fortschritte in der Film- und Fotoaufzeichnung fördert die Anzahl empirischer Studien und gestaltet die methodischen Ansprüche der Forschergruppen in signifikantem Maße mit.

Dieser Aufsatz widmet sich genau diesem Phänomen der Techniknutzung im Rahmen der linguistischen Gestenforschung und zieht hierfür die Datenerhebungsmethoden der einschlägigsten Gestenforscher seit 1940 genauer in Betracht. Insbesondere soll hierbei der Einsatz technischer Medien im Hinblick auf die Frage nach der Einordnung von Gestenforschung in ein Kontinuum zwischen Feld- und Laborforschung eingegangen werden. Darauf aufbauend soll die Frage diskutiert werden, welche Rolle das jeweilige Gestenverständnis in der Wahl der Forschungsmethode der Forscher besitzt und ob sich hier eine Entwicklung in der chronologischen Betrachtung der Untersuchungen nachzeichnen lässt.

DAS FELD UND DAS LABOR IN DEN UNTERSUCHUNGEN EINSCHLÄGIGER GESTENFORSCHER SEIT 1940

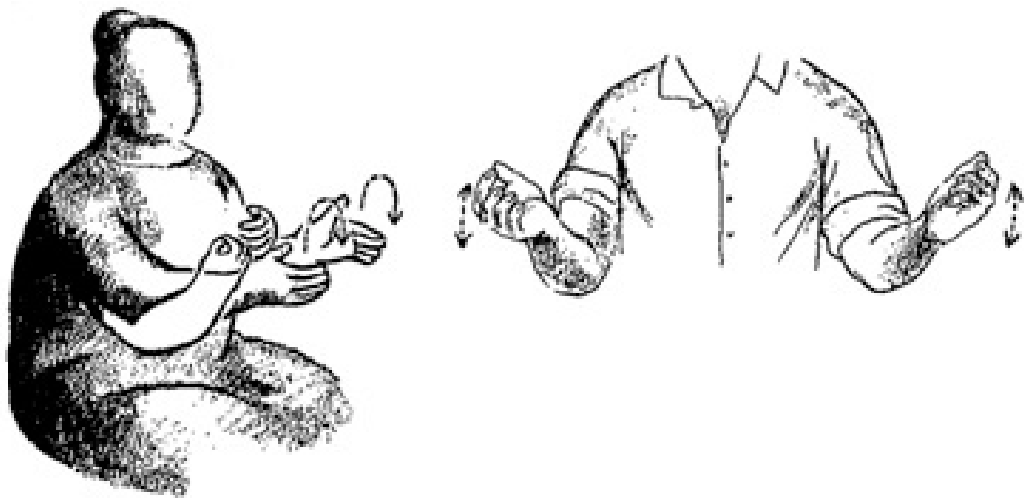
Seit der Antike, hier am prominentesten vertreten durch Cicero und Quintilian,⁵ wird die wissenschaftliche Betrachtung der Hände und ihrer Beziehung zur Rede betrieben. Diesem Forschungszweig, der als linguistische Gestenforschung bekannt ist, wird besonders ab Mitte des 20. Jahrhunderts wieder ein stärkeres linguistisches Interesse zuteil. David Efron⁶, ein Schüler Franz Boas, gehört zu dieser neuen Generation von Gestenforschern und gleichzeitig zu den ersten, die die Möglichkeit besaßen, sich in ihrer Untersuchung von alltäglichen Gesten auf technische Medien zu stützen.

Seine kulturvergleichende Untersuchung leitet eine neue Ära in der wissenschaftlichen Erforschung von Gesten ein, denn Efron macht sich die neuen visuellen Technologien des 20. Jahrhunderts als Untersuchungsinstrumente zunutze. Photographie und Film erlauben erstmals die Fixierung der spontanen und flüchtigen Bewegungen der Hände in ihrem natürlichen Kontext und eröffnen damit eine neue Dimension der Beschreibung und Analyse redebegleitender Gesten.⁷

5 Vgl. hierzu Marcantonio: Italiener in Deutschland und Deutsche in Italien; Hall: »Cicero and Quintilian on the Oratorical Use of Hand Gestures«.

6 Efron: Gesture, Race and Culture.

7 Müller: Redebegleitende Gesten, S. 57.



Traditional Italian "Twin" gestures

Abb. 1: Beispiel einer Zeichnung Van Veens (1941)

Efrons Untersuchungsfeld bildet nach eigenen Aussagen das sogenannte *natürliche* Feld ab: »All our material was obtained in absolutely spontaneous situations in the everyday environments of the people concerned, who never knew that they were subjects of an investigation.«⁸ In seiner kulturvergleichenden Analyse arbeitet er mit Feldnotizen, Beobachtungen und sammelt selbst aufgezeichnete Filmdaten und Zeichnungen⁹ alltäglicher Gesten nicht-assimilierter und assimilierter (also der ersten und zweiten Generation) jüdischer und italienischer Einwanderer in New York.

Efrons Untersuchungsziel ist die Erforschung der Einflussfaktoren Kultur und Genetik auf die Gesten der untersuchten Gruppen. Seine Forschung entsteht im Kontext der damals herrschenden nationalsozialistischen und rassistisch geprägten Kommunikationstheorien. »Efron designed his study to test the claims of the Nazi scientists that differences in gestures were due solely to racial inheritance.«¹⁰ Durch den sehr breit angelegten Korpus – insgesamt wurden 2.810 Personen beobachtet – sowie durch die Nutzung qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden wird deutlich, dass Efron »größten Wert auf eine breite empirische Basis und auf methodische Vielfalt und Genauigkeit [legt, I.M.]. Es ist nicht zu übersehen, dass Efron die Diskussion um die kulturelle Determiniertheit von Gesten auf eine sachlich-empirische Basis bringen möchte.«¹¹ Das Untersuchungsergebnis bestätigt

8 Efron: *Gesture, Race and Culture*, S. 40.

9 Die Zeichnungen wurden von dem New Yorker Künstler Stuyvesant Van Veen angefertigt (vgl. Abb. 1, s. ebd., S. 148).

10 Ebd., S. 7.

11 Müller: *Redebegleitende Gesten*, S. 56.

seine ersten Vermutungen, denn die beiden unterschiedlichen Personenkreise der zweiten Generation Einwanderer, bei Efron die assimilierte Gruppe, wies ein einander ähnelndes, sogenanntes *amerikanisiertes* Gestenverhalten auf, was in der ersten Generation jüdischer und italienischer Immigranten nicht festgestellt werden konnte, da sie Gesten sehr unterschiedlich voneinander zu verwenden schienen.

The data obtained on the assimilated groups seem to indicate that the gestural ›characteristics‹ found in the traditional Jew or traditional Italian disappear with the social assimilation of the individual, Jew or Italian, into the so-called Americanized community.¹²

Aufbauend auf Efrons Studie entwickelten weitere Forscher, darunter die Psychologen Paul Ekman und Wallace Friesen,¹³ ihr Forschungsinteresse an Handgesten und spezialisieren sich hierbei besonders auf die von Efron eingeführte Gestenklasse der Embleme. Embleme sind hochkonventionalisierte Gesten, die sprachersetzend sowie redegleitend realisiert werden können. Die Bedeutung eines Emblems ist durch Konventionen geprägt, wodurch sie unabhängig von der Lautsprache interpretierbar sind. Ein typisches Beispiel für ein Emblem ist die Daumen-Hoch-Geste, die (jedenfalls im westlichen Kulturraum) für eine positive Bewertung eines Sachverhaltes steht. Ekman und Friesen gehen der Frage nach, in welchem Kontext Embleme besonders häufig verwendet werden und ob hierbei cross-kulturelle Konstanten zu beobachten sind. Um diesem Untersuchungsinteresse nachzugehen, entscheiden sie sich für eine Feldforschung in Neu Guinea: »Investigation of this question will require long periods of field observation of the natural occurrence of emblems.«¹⁴ Im Feld gehen sie folgendermaßen vor: Die Forscher erstellen eine Liste mit Äußerungen wie z.B. *ich habe Hunger* oder *du bleibst hier* und bitten die Einwohner vor Ort darum, diese Äußerungen gestisch auszudrücken. Diesen Prozess der gestischen Beschreibung halten Ekman und Friesen mit der Kamera fest.¹⁵ Diesen Vorgang wiederholen sie mit Mitgliedern anderer Kulturen und vergleichen ihr Filmmaterial in Bezug auf die formale Ähnlichkeit der Embleme. Um darauf aufbauend ein Set an pankulturellen Emblemen festzumachen, zeigen sie die filmisch isolierten Embleme wiederum Mitgliedern verschiedener Kulturen und versuchen Parallelen in der Interpretation und Dekodierung festzustellen. Obwohl sich diese Forschung von Ekman und Friesen durch einen geringen Medieneinsatz auszeichnet, lässt sie sich nicht als typische Feldforschung einstufen. Die starke Zurichtung der Untersuchungssituation durch artifizielle Handlungsanleitungen, kann hingegen als starkes laboratisierendes Element festgehalten werden. Ekman und Friesen arbeiten jedoch nicht nur im sogenannten Feld. Auch sie kombinieren verschiedene Datenerhebungsverfahren und untersuchen mit Hilfe von standardisierten Interviews das gestische und mimische

12 Efron: *Gesture, Race and Culture*, S. 136.

13 Ekman/Friesen: »The Repertoire of Nonverbal Behavior«.

14 Ebd., S. 68.

Verhalten von Psychiatrie-Patienten, um eine typologische Aufstellung herzuleiten. Hierbei wird deutlich, dass die beiden aus der Psychologie stammenden Forscher nicht ausschließlich mit Feldforschungsansätzen arbeiten wollen, da sie ihre Settings stark kontrollieren und die Untersuchungssituation laboratisieren: »Our last cross-cultural study of affect displays is utilizing a different method of study; we are focusing upon the elicitation of affect, or affect encoding, and within a traditional laboratory framework.«¹⁶

Auch einer der heute prominentesten Gestenforscher Adam Kendon¹⁷, der ursprünglich aus den Forschungsbereichen der Biologie und Experimentalpsychologie stammt, reflektiert Efrons Arbeiten¹⁸ und wählt eine ähnliche Untersuchungsmethode, indem er versucht rekurrente Gesten auf der Grundlage alltäglicher Beobachtungen (hauptsächlich) in Italien herauszustellen.

The examples used in this work to illustrate how speakers use gesture are drawn from a large number of video recordings made in everyday settings in various circumstances and various locations, almost all of them between 1991 and 2001. These include recordings made in Naples and Salerno and adjacent cities in Campania in Italy, in a small town in Northamptonshire in England [...] and in several locations in the United States.¹⁹

Es wird deutlich, dass Kendon darum bemüht ist, so wenig wie möglich, in das Interaktionsgeschehen einzugreifen. So werden beispielsweise nur wenige der aufgezeichneten Anlässe von der Forschergruppe selbst initiiert. Die Gesprächsthemen werden hierbei (in seltenen Fällen) nur sehr grob vorgegeben. Auch was die Interaktanten in der Untersuchung angeht, wählt Kendon seine Probanden nicht – wie für kontrollierte Forschungsmethoden üblich – im Hinblick auf ihr Geschlecht, ihr Alter oder ihren Bildungshintergrund aus. Kendon interessiert insbesondere der pragmatische Gestengebrauch in möglichst natürlichen Alltagssituationen. Auch er stellt, wie die vorher genannten Forscher, eine Klassifikation auf, wobei er im Gegensatz zu ihnen versucht, die Funktionsebene der Gesten als Unterscheidungskriterium der Typologie zu Grunde zu legen.

16 Ebd., S. 81.

17 Kendon: *Gesture*.

18 Auch die Arbeiten von Andrea de Jorio haben einen großen Einfluss auf ihn. (Kendon: »Andrea de Jorio«.) Kendon sieht in de Jorio »the first ethnographer of gesture, because of his careful and detailed observations and descriptions of the uses of conventional gestures in the everyday life of Naples. De Jorio not only described the gestures' forms and explicated what they signified, in the process exhibiting the semantic mechanisms involved, but also delineated the typical circumstances under which these gestures were being used«. (Streeck: *Gesturecraft*, S. 28.) In diesem Aufsatz soll aber nicht näher auf de Jorio eingegangen werden, da der Fokus insbesondere auf Arbeiten nach 1940 liegt, in denen mit technischen Medien gearbeitet wurde.

19 Kendon: *Gesture*, S. 109.

Nicht den bis dahin üblichen Weg über die klassische Feldforschung, der bisher (zumindest zu gewissen Anteilen) in allen genannten Untersuchungen wiederzufinden ist, nimmt der Psycholinguist David McNeill²⁰. McNeill ist insbesondere an der kognitiven Grundlage spontaner, redebegleitender Gesten interessiert. Seiner Ansicht nach sind lautsprachliche und gestische Komponenten einer Äußerung kognitiv untrennbar miteinander verbunden: »For him, what he has called the co-expressive relationship of gesture and speech shows that in the thinking processes that are involved in speaking, imagistic thinking and linguistic categorial thinking are conjoined in a dialectic relationship.«²¹

Um eine semiotische Gestenklassifikation aufbauend auf dieser These zu entwickeln und eine kulturvergleichende Studie durchzuführen, arbeitet McNeill noch stärker als seine Vorgänger mit technischen Medien und kontrollierten Settings: »the gestures that McNeill has studied are in all cases gestures that occur as a part of discourses recorded in a laboratory setting.«²² Seinen Probanden zeigt er auf einem TV-Gerät filmische Daten, deren Inhalt sie im Anschluss nacherzählen sollten. Ihre Erzählungen werden wiederum mit Kameras aufgezeichnet und anschließend der Analyse unterzogen. Im Gegensatz zu vorherigen Gestenforschungen wird hier deutlich, dass McNeill sich von einer Feldforschung weg und zu kontrollierten Laborbedingungen (was den Ablauf der gesamten Interaktionssituation anbelangt) hin entwickelt hat. McNeill stellt die These auf, dass spontane Gesten einen Einblick in die Gedanken und subjektiven Einstellungen des Sprechers ermöglichen: »With these kinds of gesture people unwittingly display their inner thoughts and ways of understanding events of the world. These gestures are the person's memories and thoughts rendered visible. Gestures are like thoughts themselves.«²³ McNeills Untersuchungsmethode findet großen Zuspruch in der Forschungsgemeinschaft, da man sich durch die kontrollierten Settings eine größere Vergleichbarkeit und qualitativere Aufzeichnungen der flüchtigen Gesten verspricht.

Auch viele der folgenden Gestenforscher, wie Susan Duncan²⁴ und Jan De Ruiter²⁵ entscheiden sich für experimentelle Untersuchungsverfahren. Welche Relevanz das Labor für die heutige Gestenforschung besitzt, wird beispielsweise daran deutlich, dass McNeill seine Forschungsgruppe als *McNeill lab* bezeichnet. Auch in Aachen wurde 2010 ein *natural media lab* zur Untersuchung multimodaler Kommunikation eingerichtet. Dieses steht unter der Leitung der Gestenforscherin und Semiotikerin Irene Mittelberg, die gemeinsam mit ihrer Forschergruppe die sogenannten *motion capture labs* an der RWTH Aachen eingerichtet hat.

20 McNeill: Hand and Mind.

21 Kendon: Gesture, S. 98.

22 Ebd., S. 99.

23 McNeill: Hand and Mind, S. 2.

24 Duncan: »Gesture in Signing«.

25 De Ruiter: »The Interplay Between Gesture and Speech in the Production of Referring Expressions«.



Abbildung 2: Technische Ausstattung im natural media lab in Aachen²⁶

Ein solches Labor ist im extremen Maße technisch ausgestattet, mit dem Ziel, Gesten in ihrer gesamten Komplexität zu erfassen. Hier wird mit über zehn 3D HD Kameras und einem ausgebauten Soundsystem gearbeitet.

Neuere Arbeiten, zum Beispiel des Linguisten Jürgen Streeck²⁷ und des Ethnologen Christian Meyer²⁸, plädieren für eine Rückkehr vom Labor zurück zum Feld. Gesten solle man in ihrem natürlichen Kontext nachgehen. Ihre Arbeiten sind daher in die Tradition ethnographischer Studien einzuordnen, wobei die Forscher diese Benennung präzisieren und ihre Arbeitsmethode als *mikroethnographisch* bezeichnen.

The approach taken can be called a naturalistic one [...] and it is grounded in the micro-analysis of human action and interaction in non-experimental, everyday life settings. I use the term *micro-ethnography* to refer to the naturalistic study of human practices in social life.²⁹

Dementsprechend filmen die Forscher *naturally occurring discourses*, die unabhängig davon stattfinden, ob sie anwesend sind oder nicht. Ihnen ist es wichtig, »dass möglichst wenige Vorselektionen bei der Erhebung vorgenommen und den Daten keine Interpretation von vorneherein eingeschrieben werden, sondern immer wieder auf ein uninterpretiertes Original zurückgegriffen werden kann.«³⁰

26 Mittelberg: »Das Gestenlabor«.

27 Streeck: *Gesturecraft*.

28 Meyer: »Mikroethnographie«.

29 Streeck: *Gesturecraft*, S. 5.

30 Meyer: »Mikroethnographie«, S. 5.

DIE MEDIATISIERUNG DES UNTERSUCHUNGSRRAUMES

Der grobe Überblick über nur einige der einflussreichsten linguistischen Gestenforscher/innen³¹ zeigt, dass die wissenschaftliche Erfassung von Gesten eine Herausforderung bietet, die von verschiedenen Forscherinnen und Forschern unterschiedlich gehandhabt wird.

Grundlegend für die Entscheidung für das Feld oder das Labor oder auch für Mischformen³² in der Gestenforschung ist das Erkenntnisinteresse und die daraus resultierende Gestendefinition. Zwei Hauptströmungen lassen sich in der hier aufgezeigten linguistischen Gestenforschung lokalisieren.³³ Die erste Richtung kann als psycholinguistische Gestikforschung bezeichnet werden. Sie durchleuchtet insbesondere die kognitiven Grundlagen redegleitender Gesten und »untersucht Gestik im Hinblick auf sprachlich indizierte, kulturell divergierende mentale Konzepte, die Gesten zum Ausdruck bringen könnten.«³⁴ Die zweite Strömung kann als ethnographische Gestenforschung bezeichnet werden, die dagegen die soziopragmatischen Rollen und Funktionen der Gesten im Diskurs untersucht.³⁵ Bei beiden Forschungsrichtungen lässt sich zusätzlich feststellen, dass die Kultur- und Körpergebundenheit der Gestik im Hinblick auf ihre Motivation, Produktion und Konzeption thematisiert wird.

In der Betrachtung dieser beiden Forschungsrichtungen lassen sich zwei divergierende Gestendefinitionen erkennen. Bei dem Vergleich zwischen den Untersuchungen von McNeill, einem Vertreter der psycholinguistischen Richtung, und denen von Streeck, der sich selbst in die Forschungstradition der ethnographischen Gestenforscher einordnet, zeigt sich beispielsweise Folgendes: Für McNeill sind Gesten »ein Ausdruck der Gedanken, [...] somit repräsentiert die Hand etwas anderes als sich selbst: Sie modelliert und repräsentiert somit sowohl konkrete als auch abstrakte Gegenstände.«³⁶ Hieraus wird deutlich, dass McNeill insbesondere die bildliche Darstellungsqualität der Geste herausstellt und ihre Relation zu mentalen Prozessen für ihn von besonderem Interesse ist. Streeck dagegen definiert die Geste folgendermaßen:

31 Beispielsweise wurde hier nicht explizit auf die Forschungsmethode der einschlägigen deutschen Gestenforscherin Cornelia Müller eingegangen, da ihre Arbeitsweise sehr stark derjenigen Adam Kendons ähnelt. Wie er arbeitet sie mit Filmaufzeichnungen sogenannter natürlicher Interaktionen. S. auch Müller: Redegleitende Gesten, S. 177.

32 Wie zum Beispiel in der Forschung von Ekman/Friesen: »The Repertoire of Nonverbal Behavior«.

33 Vgl. Müller: Redegleitende Gesten, S. 71.

34 Müller: Redegleitende Gesten, S. 71.

35 Bei dieser Einteilung handelt es sich lediglich um eine heuristische Betrachtung der Forschungstraditionen, aus denen die hier vorgestellten ForscherInnen stammen. Es ist selbstverständlich, dass sich eine solche dichotomische Gegenüberstellung bei genauerer Analyse nicht durchsetzen lässt, insbesondere auch deshalb, da die unterschiedlichen Arbeiten aufeinander aufbauen und verschiedene Untersuchungsaspekte kombiniert werden.

36 Marcantonio: Italiener in Deutschland und Deutsche in Italien, S. 13.

Gesture, like speech, is situated in spaces, and its production is tied to the interactional structuring of the spatial setting. [...] The shape, orientation, trajectory, and motion pattern of a gesture can therefore not be explained solely by reference to the content that is conveyed through talk and gesture; rather, the features of gestures and the effects that they achieve are also contingent upon the locale and spatial organization of the encounter.³⁷

Bei Streeck wird deutlich, dass er den orts- und situationsgebundenen Charakter der Geste in den Vordergrund stellt. Gesten sind seiner Ansicht nach nicht einfach isolierte semiotische Bedeutungsträger, sondern immer in den situationalen Gesamtkontext der multimodalen Interaktion eingebettet.

Der eigene Forschungsschwerpunkt und die darauf aufbauende Gestendefinition bestimmen grundlegend das methodische Vorgehen mit, denn aus diesen unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Gestendefinitionen entwickeln sich ebenso unterschiedliche Datenerhebungsmethoden. Es wird klar, warum Forscher wie McNeill oder Streeck sich so verschieden dem vermeintlich selben Phänomen nähern. Wie dargestellt, verfolgt McNeill mit stark kontrollierten Settings seine Untersuchungsfrage. Die Arbeit im Labor, die gewisse Faktoren wie die »ständige Zugänglichkeit der Objekte, schnellere Abwicklung und Wiederholbarkeit, Kontrollmöglichkeiten«³⁸ mit sich bringt, unterläuft keineswegs sein Forschungsinteresse. Bei Streeck ist dies nicht der Fall. Ihm ist es aufgrund seiner Gestendefinition nicht möglich, die Geste aus ihrem situations- und ortsgebundenen Kontext zu entheben, um sie zu untersuchen: »we must understand human understanding by finding it, in the first place, in concrete, practical, physical activity in the world«³⁹. Aus diesem Grund liegt der Schritt zur Feldforschung nahe: »field research takes place in social situations in which the researcher participates. Here, it is the task of the researcher to observe and record the life of the people as it occurs.«⁴⁰

Ganz ohne technische Eingriffe ist jedoch auch die Feldforschung in der linguistischen Gestenforschung nicht möglich. Denn ob mit psycholinguistischem oder ethnographischem Hintergrund, ein Aspekt ist allen Strömungen gemein: Die Gesten müssen visuell aufgezeichnet werden, um sie einer anschließenden Analyse zu unterziehen. Denn nur anhand konkreter und gut dokumentierter Daten kann das äußerst komplexe sowie flüchtige Phänomen der Geste analysiert und Erkenntnisse nachvollziehbar belegt werden. Allein mit klassischen ethnographischen Beobachtungsmethoden, wie zum Beispiel der Teilnehmenden Beobachtung und der Führung eines Feldtagebuchs, wäre dieser Prozess nicht möglich,

37 Streeck: *Gesturecraft*, S. 24.

38 Knorr Cetina: »Das naturwissenschaftliche Labor als Ort der ›Verdichtung‹ von Gesellschaft«, S. 88.

39 Streeck: *Gesturecraft*, S. 6.

40 Burgess: *In the Field*, S. 43.

denn das körperliche Wissen ist in seinem Erlebnisgehalt zu flüchtig, um verbalisiert zu werden.⁴¹ »Even though body-motion is visible and can be observed by anyone, its precise analysis requires that it is documented so that it can be repeatedly scrutinized by a community of researchers.«⁴² Aus diesem Grund ist – seitdem es die technologischen Fortschritte erlauben – ein technisches Aufzeichnungsmedium fester Bestandteil der linguistischen Datenerhebung.

Dass die bisherige Feldforschung scheinbar mit einer kleineren Ausrüstung an technischen Geräten einhergeht, hat einerseits sicherlich auch logistische Gründe, zum größten Teil liegt die Ursache hierfür jedoch in dem Anspruch so gering wie möglich, in das Feld einzugreifen. In Gestenaufzeichnungslaboren wie dem *natural media lab* dagegen scheinen technischen Medien keine Grenzen gesetzt zu sein. Durch ihre hochtechnisierten Labore ist es den Forschern möglich, Gesten in ihrer Komplexität zu erfassen und sie zu Analyse Zwecken jederzeit im Detail zu reproduzieren. Diese Präzision auf Ebene der Formbeschreibung gelingt dem Feldforscher nicht, dennoch erfährt dieser mehr auf der Ebene der Funktionsbeschreibung der Geste.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Gestenforschung aufgrund der Spezifität des Untersuchungsgegenstandes – der Flüchtigkeit, Komplexität und visuellen Medialität der Gesten – in der Erfassung dieser immer auf technische Medien zurückgreifen muss. Eine wie zu Beginn angestrebte Abstufung und Einordnung der verschiedenen Methoden der Gestenforscher innerhalb des Kontinuums zwischen Feld und Labor unter dem Kriterium der technischen Medien ist demnach nicht möglich. Denn die technischen Medien sind, wie wir in der historischen Betrachtung sehen können, hier unverzichtbare Aufzeichnungsmedien. In der Unterscheidung zwischen feld- und labortypischen Datenerhebungsmaßnahmen ist in diesem Fall demnach nicht die An- oder Abwesenheit von technischen Medien das konkrete Moment. Vielmehr spielen – wie durch die aufgeführten historischen Beispiele zeigen – die Art des Einsatzes der Aufzeichnungsmedien, der Grad an Handlungsanleitung, und der Einbezug des situations- und ortsbezogenen Kontextes, in dem die Geste auftritt, eine relevante Rolle. Die Betrachtung dieser und möglicher weiterer Faktoren sowie die Etablierung der Aufzeichnungspraktik als Medienpraktik in der Gestenforschung ist in den bisherigen Untersuchungen meist unreflektiert geblieben, obwohl die Frage nach der Mediatisierung des Untersuchungsraumes zweifelsfrei fruchtbare Erkenntnisse über die eigene Forschung liefert.

41 Vgl. Meyer: »Mikroethnographie«, S. 3.

42 Streeck: *Gesturecraft*, S. 31.

LITERATURVERZEICHNIS

- Armstrong, David F./Stokoe, William C. /Wilcox, Sherman: *Gesture and the Nature of Language*, Cambridge 1995.
- Burgess, Robert G.: *In the Field, An Introduction to Field Research* [1984], Bd. 8, Contemporary Social Research Series, London/New York, N.Y. 2006.
- De Jorio, Andrea: *La Mimica degli Antichi Investigata nel Gestire Napoletano*, Neapel 1832.
- De Ruiter, Jan P. u.a.: »The Interplay Between Gesture and Speech in the Production of Referring Expressions: Investigating the Tradeoff Hypothesis«, in: *Topics in Cognitive Science*, Jg. 4, Nr. 2, 2012, S. 232-248.
- Duncan, Susan: »Gesture in Signing: A Case Study from Taiwan Sign Language«, in: *Language & Linguistics*, Jg. 6, Nr. 2, 2005, S. 279-318.
- Efron, David: *Gesture, Race and Culture*, Den Haag 1972.
- Efron, David: *Gesture, Race and Culture; A Tentative Study of the Spatio-Temporal and ›Linguistic‹ Aspects of the Gestural Behavior of Eastern Jews and Southern Italians in New York City, Living Under Similar as well as Different Environmental Conditions*, Bd. 9, *Approaches to Semiotics* 9, Den Haag 1941.
- Ekman, Paul/Friesen, Wallace V.: »The Repertoire of Nonverbal Behavior: Categories, Origins, Usage, and Coding«, in: *Semiotica*, Jg. 1, Nr. 1, 1969, S. 49-98.
- Frey, Siegfried: »Unexplored Dimensions of Human Communication«, in: *Annual Report Standard Elektrik Lorenz AG*, Stuttgart 1983, S. 63-66.
- Fricke, Ellen: *Origo, Geste und Raum: Lokaldeixis im Deutschen*, Bd. 24, *Impulse & Tendenzen*, Berlin 2007.
- Hall, Jon: »Cicero and Quintilian on the Oratorical Use of Hand Gestures«, in: *Classical Quarterly*, Jg. 54, Nr. 1, 2004, S. 143-160.
- Kendon, Adam: *Gesture: Visible Action as Utterance*, Cambridge 2004.
- Kendon, Adam: »Andrea de Jorio – The First Ethnographer of Gesture«, in: *Visual Anthropology*, Jg. 7, Nr. 4, 1995, S. 375-394.
- Knorr Cetina, Karin: »Das naturwissenschaftliche Labor als Ort der ›Verdichtung‹ von Gesellschaft«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 17, Nr. 2, 1988, S. 85-101.
- Marcantonio, Daniela: *Italiener in Deutschland und Deutsche in Italien: Ihre Gesten im interkulturellen Vergleich*, Technische Universität Berlin 2008 (Diss.).
- McNeill, David: *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*, Chicago 1992.
- Meyer, Christian: »Mikroethnographie: Praxis und Leib als Medien der Kultur«, in: Bender, Cora/Zillinger, Martin (Hrsg.): *Handbuch Medienethnographie*, (voraussichtlich) Berlin 2013.
- Mittelberg, Irene: »Das Gestenlabor«, http://www.humtec.rwth-aachen.de/index.php?article_id=945&clang=0, 31.05.2013.

ILHAM MESSAOUDI

Müller, Cornelia: Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich, Bd. 1, Körper, Zeichen, Kultur, Berlin 1998.

Scherer, Klaus R.: Non-verbale Kommunikation. Ansätze zur Beobachtung und Analyse der außersprachlichen Aspekte von Interaktionsverhalten, Hamburg 1970.

Streeck, Jürgen: Gesturecraft: The Manu-Facture of Meaning, Bd. 2, Gesture Studies, Amsterdam 2009.